

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Aberglaube, Sage und Märchen bei Grimmelshausen**

**Amersbach, Karl**

**Baden-Baden, 1893**

Märchen und Sagen

[urn:nbn:de:bsz:31-305107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-305107)

werken der Welt schreibt) das Gesicht einem, der dieses Mittel braucht, also erleuchtet wird, dass er sehen kan, was sonst niemand siehet.“<sup>1)</sup> In ganz ähnlicher Weise spottet er in der schon im Teil I (S. 25) angezogenen Stelle, wo er den Alchemisten als Mittel für die Verwandlung gemeiner Metalle in Gold die Asche des Basilisken empfiehlt. „Mancher“, fügt er hinzu, „suchet Jahr und Tag, und wenn er lange gearbeitet hat, so findet er endlich einen Kessel voll Einbildungen in den Kohlen und einen dampfdicken, goldlosen Rauch in dem Schornstein.“ Und im ewigw. Kal.<sup>2)</sup> heisst es: „Bey fürwitzigen Phantasten wird die Alchimia in grossen Ehren seyn, aber denselben nicht allen wohl erspriessen.“ Als Simplic. mit seinem Freunde Herzbruder in Baden in der Schweiz sich aufhält,<sup>3)</sup> wird er mit Alchemisten bekannt, die, weil sie merkten, dass er reich war, wünschten, ihn in ihre Kunst einzuweihen. Der verständige Herzbruder dankt sie aber mit der sehr vernünftigen Bemerkung ab, dass, wenn sie wirklich ihre Kunst verstünden, sie nicht so elend einhergehen würden.

Auf die ursprüngliche Heimat der Goldmacherskunst weist Grimmelshausen im Satyr. Pilgram<sup>4)</sup> hin und nennt hier auch einige der hervorragendsten Alchemisten: „Es haben sich auch sowohl zu Kaysers Diocletiani Zeiten (welcher den Egyptiern alle alchemistische Bücher, damit sie mit reich wurden, verbrennen lassen) . . . . gantz güldene Männer als Raimundus Lullius, Arnaldus de Villa nova, Gebex (?), Joannes Fernelius, Theophrastus Paracelsus, Thurneisser und andere mehr gefunden, welche dessen aus geringen Metallen gemacht“. Ein Beweis aber, in wie weite Kreise die Kunde von dem Treiben der „perlutirenden, resolvirenden, sublimirenden, coagulirenden, digerirenden, calcinirenden, filtrirenden“<sup>5)</sup> Goldmacher gedrungen war, dürfte u. a. darin liegen, dass die Zahl der Stellen, in Grimmelshausen Schriften, in denen er Vergleichen, Bilder, Ausdrücke aus der alchemistischen Kunst gebraucht, eine ziemlich grosse ist. Nun sind ja seine Werke in erster Linie nicht für die Gelehrten, sondern für das Volk geschrieben. Konnte er ohne weitere Erklärung Anspielungen auf besondere in jener Wissenschaft übliche Manipulationen machen, Kunstausdrücke aus der Sprache der Alchemisten anwenden, so musste er notwendig eine gewisse, wenn auch nicht tiefgehende Bekanntschaft mit derselben voraussetzen. Dass aber gerade die hermetische Kunst die Gemüter in einer leichtgläubigen, dem Wunder und dem Uebernatürlichen geneigten Zeit tief ergreifen und die Neugierde wachrufen musste, lässt sich bei dem Reiz, den das Geheimnisvolle immer übt (und die Alchemisten entzogen ja geflissentlich ihr Treiben dem Auge Unberufener) und bei der Erregung, die die Aussicht auf rasche und möglichst massenhafte Aneignung der glässenden Metalle zu allen Zeiten hervorruft, leicht begreifen.<sup>6)</sup>

## Märchen und Sagen.

Im folgenden sollen zum Schluß diejenigen Märchen, Sagen und wunderbaren Geschichten überhaupt Erwähnung finden, die Grimmelsh. entweder als allbekannte nur flüchtig erwähnt, oder auch vollständig erzählt, und die in der vorstehenden Zusammenstellung keinen Platz gefunden haben.

Das Märchen vom tapfern Schneiderlein (Sieben auf einen Streich) erwähnt er im Simplic.<sup>7)</sup> bei Gelegenheit des furchtbaren Blutbads, das der jugendliche Simplic. unter

1) Traumgeschichte, Anhang S. 769. Vgl. dazu ewigw. Kal. S. 223 Spalte 2. 2) S. 88 Spalte 1. 3) Simpl. Bd. II S. 16,6. 4) S. 7. 5) Simpl. Bd. I S. 367,10. 6) Vgl. Verkehrte Welt S. 769. Der Teutsche Michel S. 366,10 ff. 7) Bd. I S. 222,10. Vgl. dazu die Anmerkung bei Kurz.

den „Müllerflöhen“ anrichtet. Im dritten Buch desselben Romans spricht er von dem Schlauraffen-Land:<sup>1)</sup> „Und alsdann wirds in Teutschland hergehen wie im Schlauraffen-Land, da es lauter Muscateller regnet und die Creutzer-Pastetlein über Nacht wie die Pfifferlinge wachsen“. Auf das alte Fabelbuch von Fortunat spielt er, wie schon erwähnt, des öftern an.<sup>2)</sup> Der Sage vom ewigen Juden gedenkt er im Simpl.<sup>3)</sup> im sechsten Buch, wo der vagabundierende Held dieser Erzählung wegen seines langen Haares und Bartes für den ewigen Juden gehalten wird, „der biß an den jüngsten Tag herum lauffen soll“. Die Sage von Hadingus, König von Dänemark, „der fern über das Meer auf des Othini Geist durch die Luft gefahren, welcher sich in ein Pferd verstellte hatte“, findet ebenfalls im Simpl. Erwähnung.<sup>4)</sup> Von dem „Ertzzauberer Doctore Faustio spricht er im Galgenmännlein.<sup>5)</sup> Eine Zaubervorstellung, die an die Leistungen eines Cagliostro und die Gaukeleien, wie sie von Albertus Magnus<sup>6)</sup> und Faust berichtet werden, erinnert, erzählt Grimmelhsh. im zweiten Teil des Vogelnests.<sup>7)</sup> Hier sind ferner anzuführen die in Kap. 10 des V. Buches des Simpl. berichteten und von uns noch nicht angezogenen Sagen über den Mummelsee. Ein in der Nähe dieses wunderbaren Wäfers wohnender Bauer erzählt, daß wenn man Erbsen oder kleine Steine in ungerader Zahl in ein Taschentuch binde und in den See hänge, so verwandle sich die ungerade Zahl in eine gerade.<sup>8)</sup> Ein anderer berichtet, daß, wie schon erwähnt, in den See geworfene Steine ein Gewitter erregen,<sup>9)</sup> daß ein Floß, das ein Herzog von Württemberg haben bauen lassen, um die Tiefe des Sees messen zu lassen, auf der Mitte der Wasserfläche plötzlich zu sinken angefangen habe,<sup>10)</sup> und endlich daß ein Erzherzog von Oesterreich den See habe abgraben lassen wollen, durch die umwohnenden Landleute aber veranlaßt worden sei, von seinem Vorhaben abzustehn, da man gefürchtet habe, das ganze Land möchte überschwemmt werden.<sup>11)</sup>

Die Anspielungen auf Persönlichkeiten aus der deutschen Heldensage, auf die Stoffe der höfischen Dichtung des Mittelalters sind außerordentlich zahlreich. Wir können auf eine Aufzählung der betreffenden Stellen verzichten, da die meisten von Tittmann in seiner Einleitung zum Simpl. S. XVII angeführt sind.

Die Sage über den seiner Mißthaten wegen von Mäusen aufgefressenen Bischof erzählt Grimmelhshausen in seinem ewigw. Kalender. Er kennt sowohl die Sage von dem Straßburger Bischof Widerolf,<sup>12)</sup> als die an Hatto von Mainz<sup>13)</sup> sich anknüpfende. Von dem ersteren heißt es: „Anno Christi 957 ist Bischoff Widerolf zu Straßburg, nachdem er 17 Jahr regiert, den 12. Juli zu Ebersheimmünster von den Mäusen dergestalt zugerichtet worden, welches dann niemand verwehren mochte, das er starb und daselbst begraben worden“. — Der Grund, weshalb die furchtbare Strafe über ihn verhängt wurde, wird hier nicht angegeben. Stöber in seinen Sagen des Elsaßes<sup>14)</sup> druckt die Erzählung aus Königshofens Chronik ab. Hier wird das ungerechte Verfahren des Bischofs dem Kloster zu S. Stephan gegenüber als Grund bezeichnet. Da der Zulauf zu dem Grabe der heiligen Attala, das zu S. Stephan sich befand, sehr groß war wegen der Wunder, die dort geschahen, so wurde der Bischof neidisch, wollte die Leiche der Heiligen ausgraben und

1) S. 262,26. Grimm: Kinder- und Hausmärchen No. 158. 2) Vg. I S. 288,15; Vg. II S. 134,6. Simpl. Bd. I S. 94,30. Courage S. 93,14. 3) Bd. II S. 172,15 und 199,25. 4) Bd. I S. 179,2. In diesem Kap. führt er noch eine ganze Reihe von Erzählungen von Zaubern und Hexen an, die durch die Luft gefahren sind. 5) S. 283,17. Vgl. dazu S. 285,8 und Simpl. Bd. I S. 179,24. 6) Vgl. Bechstein: Sagenbuch No. 115. 7) S. 156 ff. 8) S. 45,28. 9) S. 46,3. Dasselbe behauptet man vom Pilatussee u. a. Seen. Vgl. Simpl. Bd. I S. 63,22. 10) A. a. O. S. 48,27. 11) S. 49,10. Vgl. hierzu Rochholz: Schweizer sagen aus dem Aargau Bd. I S. 9. 12) S. 100 Spalte 2. 13) S. 142 Spalte 2. 14) S. 379 und 381.

anderswo versenken laßen. Dies gelang ihm zwar nicht, weil man ihm zuvorkam; aber er nahm dem Kloster viele Güter weg. Da traf ihn das Gericht Gottes.

Die bekanntere Sage vom Bischof Hatto von Mainz erzählt Grimmelshausen in folgender Weise: „Anno Christi 968 ist Hatto, der Ertzbischoff von Mayntz, nachdem er zuvor ein Schewr voll armer Leuth verbrennen laßen und sie unnütze Korn-Mäuß genanndt, von den Mäusen verfolgt worden, weßentwegen er sich in einen Thurm ohnweit Bingen mitten im Rhein stehend retirirt; so ihn aber nichts geholffen, maßen sie hinüber kahmen und ihn zu todt bißen, auch seinen Nahmen überall zernaget, warvon besagter Thurm biß auff diesen Tag den Namen Mäuß-Thurm behalten.“<sup>1)</sup>

Die in Bechsteins Sagenbuch aufgenommene und auch bei Grimm: Deutsche Sagen (Nr. 218) abgedruckte Erzählung von dem Drachentöter Winkelried findet sich auch bei Grimmelshausen.<sup>2)</sup>

Im ewigw. Kal.<sup>3)</sup> erzählt er, daß „Anno Christi 690 in Italien eine große Sintflut hereingebrochen sei und die Tyber damahl ein großen Drachen mit vielen Schlangen mit sich ins Meer geführt“; endlich daß Anno 1499 den 26. Mai ein Drache zu Luzern aus dem See die Reuß hinuntergeschwommen sei, den viel hundert Menschen gesehen hätten.<sup>4)</sup>

Ganz ähnlich der von Bechstein in das deutsche Sagenbuch (Nr. 314) aufgenommenen Erzählung von den Tänzern von Kolbeck lautet folgende ebenfalls im ewigw. Kal.<sup>5)</sup> stehende Sage: „Einer genandt Othbert schreibt von sich selbst, daß er umbs Jahr 1011 in Sachsen mit einer Gesellschaft von 15 Mannen und 6 Weibsbildern uff einem Kirchhoff getantzt, von deren Schallmey die andächtige in der Kirch nichts hören möchten. Deßwegen erzörnt ein Priester und sagt: Ich bitte Gott, daß sie ein gantz Jahr tantzen müßten. Solches geschahe. Es fiel weder Regen noch Taw uff sie; so hungert und dürstet sie auch nicht; ihnen war weder heiß noch kalt, und ihre Kleider und Schuch nahmen auch nit ab. Von solchem Tantzen traten sie den Boden ein, daß er ihnen erst über die Knoden, hernach über die Knye und allgemach, ehe das Jahr umb kam, biß zur Wäiche gieng. Sobald das Jahr umb war, starben auß ihnen gähling ein Weibsbild und 2 Gesellen. Die übrigen lagen drey Täg und Nächt schlaffend. Etliche starben bald hernach, die übrigen aber zitterten bis an ihr End.“<sup>6)</sup>

Im zweiten Teil des Vogelnests<sup>7)</sup> trösten sich die gelehrten Juden, als statt des erwarteten Mesias ein Mädchen geboren wird, damit, daß sie behaupten: „es wäre in der Welt gar nichts neus, daß Weibliche Bilder geboren werden, die sich hernach, wann sie Mannbar gewesen, erst in Mannsbilder verändert“. Die Geschichten, die ihm hier vorschwebten, hat Grimmelsh. ebenfalls in seinen Kalender aufgenommen.<sup>8)</sup>

Die bei Grimm in den Deutschen Sagen (No. 584) erzählte Geschichte, die den Titel führt: „So viel Kinder als Tag im Jahr“, findet sich auch im ewigw. Kalender.<sup>9)</sup>

In das Rathstübel Platonis hat Grimmelshausen auch die Erzählung von dem Attendorner Glockenguß aufgenommen, die an den Glockenguß zu Breslau erinnert.<sup>10)</sup>

1) Vgl. Grimm: Deutsche Sagen No. 242. Ueber die Bedeutung der Mäuse in der Mythol. vgl. Simrock: Mythol. S. 483, der in seiner Darstellung der Schrift Grohmanns folgt: Apollo Smintheus und die Bedeutung der Mäuse in der Mythol. der Indogermanen. Prag 1862. Vgl. ferner: Beheim-Schwarzbach: Die Mäusethurmsage von Popiel und Hatto. Posen 1888. Namentlich S. 20 ff. Endlich Wuttke § 168. 2) Ewig. Kal. S. 216 Spalte 2. 3) S. 216 und 217. 4) S. 4 Spalte 2. 5) S. 18 Spalte 2. 6) Solcher Wundergeschichten hat Grimmelshausen noch eine Menge in den ewigw. Kal. aufgenommen. Vgl. namentlich folgende Stellen: S. 20 Spalte 2; S. 38 Spalte 2; S. 42 Spalte 2; S. 68 Spalte; S. 106 Spalte 2; S. 194 Spalte 2; S. 226 Spalte 2; S. 100 Spalte 2; S. 102 Spalte 2; S. 234 Spalte 2. 7) S. 122,18. 8) Vgl. S. 71 Spalte 3 und S. 165 Spalte 3. 9) S. 24 Spalte 2. 10) Grimm: Deutsche Sagen No. 126.

Da das Rathstübel jetzt von Bobertag in Kürschners Deutscher Nationallitter. Bd. 35 neu ediert ist, so verweisen wir auf S. 311 ff. jenes Bandes.

Im Kapitol in Rom, erzählt Grimmelsh. im ewigw. Kal.,<sup>1)</sup> sei eine Statue des Mars gestanden mit einer Schelle in der Hand, um sie herum die Abgötter der Länder, die von den Römern unterjocht waren. Jeder dieser Abgötter hatte einen Spieß und das Wappen seines Landes an der Seite. Sobald nun ein Land abfiel, klingelte Mars, und der betreffende Abgott drehte sich zur Wand. „Solche Warnung ist ohn zweyffel vom bösen Geist herkommen“, fügt der Verfaßer des Kalenders hinzu. Ungefähr dasselbe wird in W. Irvings Alhambra erzählt (The legend of the arabian astrologer), nur stellt hier die Statue nicht Mars vor, sondern einen maurischen Reiter.

Im Mansfeld'schen Schieferbergwerk, berichtet Grimmelsh. im ewigw. Kal.,<sup>2)</sup> wurde „die Bildnuß eines Pabsts mit dreyen Cronen und einem Bart uff einem Schifferstein mit angeflögenem Kupfer entworffene“ anno 1539 gefunden. Luther soll, als ihm das merkwürdige Stück zur Besichtigung geschickt worden sei, behauptet haben, „es bedeute die Offenbarung des Pabsts als des rechten Antichrists. Wolff. Hildeb. in Magia nat. lib. IV. Dieser Schieferstein, heißt es weiter, wurde von Johann Friedrich, Kurfürsten zu Sachsen, Franz von Frankreich zugesendet.

Nachdem der Held des ersten Teiles des Vogelnests<sup>3)</sup> sich des unsichtbar machenden Gegenstandes entledigt hat, sieht er sich, wie wir früher bereits bemerkt haben, von Wölfen umgeben und flüchtet auf einen Baum. Kaum ist er oben, so erblickt er zwei schreckliche Schlangen, so daß, wenn er hinabsteigt, er den Wölfen in den Rachen läuft, wenn er oben bleibt, von den Würmern gefressen zu werden fürchtet. In der Anmerkung zu dieser Stelle weist Kurz darauf hin, daß diese Schilderung an die alte morgenländische Erzählung von dem Mann in der Grube erinnere, die auch Rückert in seiner bekannten Parabel: „Es ging ein Mann im Syrerland“ benützt hat.

Bei folgenden beiden Sagen, die Grimmelsh. in den ewigw. Kal. aufgenommen hat, giebt er seine Quelle an: „Hieronymus Megiserus schreibt in seinem Paradyso Delitiarum cap. 23“,<sup>4)</sup> daß man beim Bau eines Hauses in der Nähe des Grabes des Antenor in Padua ein vergoldetes Schwert unter der Erde gefunden habe, auf dem sieben Verse eingegraben gewesen seien des Inhalts: „so öffn das A über die Stadt regiere, würde sie große Noth leyden; welches dann der Stadt begegnet under Attila, der Hunnen, und under Agilulf der Gothen König, Acciolino, dem Tyrannen, Ansedisio, seinen Vetter, Alberto Scaligero und Andrea Nerio, der Carrarier Obristen“. Das Schwert habe Albrecht Scaliger zu sich genommen.

„Abraham Sawr, berichtet in seinem Theatro Urbium von Toledo folgendes: Rodericus Toletanus Archiepiscopus<sup>5)</sup> schreibt von einem Schloß, welches vor Zeiten zu Toledo gewesen, daß 700 n. Chr. Roderich, der letzte Gothenkönig, einen mit eisernen Gittern und Schließern verriegelten Palast geöffnet habe wider aller Spanier Willen, weil er hoffte, einen großen Schatz zu finden. Aber er fand in einem verschlossenen Kasten nur ein gemaltes Tuch, worauf Mohren und arabische Männer in Kriegsrüstung abgebildet waren mit einer lateinischen Inschrift des Inhalts, daß, wenn dieser Palast geöffnet und die Riegel zerbrochen würden, man für gewiß halten solle, daß das hier abgemalte Volk Spanien überziehen und einnehmen werde. Der bestürzte König ließ den Palast zumauern, aber bald kamen die Araber und nahmen den Gothen das Land ab“.

1) S. 32 Spalte 2. 2) S. 44 Spalte 2. 3) S. 433. 4) S. 121 Spalte 3. 5) S. 121 Spalte 3.

Die von Grimm in seinen deutschen Sagen unter dem Titel: „Der Knabe im Fischteich“ (No. 323) aus Paulus Diaconus aufgenommene longobardische Sage findet sich ebenfalls im ewigw. Kalender. <sup>1)</sup>

Eine fränkische Stammsage die ich bei Grimm nicht finde, erzählt Grimmelsh. in derselben Schrift<sup>2)</sup>. Sie lautet: Vmbs Jahr 459 lebte Marckmayer, ein edler Franck und Ursprung beynahe aller hohen teutschen Häuser, ja zum Theil auch deren, so jetzmahls in Hispanien, Franckreich und schier in der gantzen Christenwelt herrschen. Dieser war, wie etliche gedichtet und ohne Grundt vorgeben haben, kein verjagter Trojaner, sonder ein geborner freyer Teutscher, welcher je und allweg wider seine Nachbarn tapffer gestritten und sambt den seinigen wegen ihrer gehaltenen soldatischen Tapfferkeit die Guethen, daraus endlich Gothen, (?) wie auß Freyen — Fraucken worden, genandt worden. Seinen eignen Nahmen aber hat er dannenher bekommen, daß er ein weit Gemärck, daß ist ein groß theil Land eingenommen und den seinen zu bewohnen, warvon er der Marckmeyer, daß ist soviel als der Obriste über diese Marck genandt worden. — Hiermit aber ließ er sich noch nit genügen, sondern begehrte je länger, je mehr und gleichsamb aller Welt Herr zu seyn. Als er nun einmahls in solchen Gedanken lag und dichtet, wie er solches ins Werck setzen möchte, und nach gethanem Opfer darüber entschlief, erschien ihm ein Gesicht, das zeigte ihm an, wann er sich zu dem Endt des Rheins thäte, da er ins Meer laufft, so würde er allererst seine Erhöhung sehen. Solches Gesicht war ein nackender Mensch mit dreyen Köpfen, als eines Adlers, eines Löwen und einer Krotten. Der Adler sagte: O Marckmayer, Marckmayer, dein Geschlecht und Nachkommen werden mich unterdrucken und es mich dem Löwen und der Krotten auß machen (?). Und als er wider erwachte, da stund die Pfäffin oder Alraun als ihre Wahrsagerin vor ihm. Deren erzehlt Marckmayer seinen Traum, welchen die außlegte, daß er das Römisch- Teutsch- und Gallisch Reich under sich bringen würde. Solche unversehene Zusag der Priesterin ermundert und stärckt seine ohne das habende Anmuthung und Neigung dergestalten, daß er eylends auffbrach und sich mit einer großen anzahl Voleks in die Länder thät, da jetzunder die Holländer und Gelderer wohnen, allda seine erste Statt oder Wohnung von ihnen als neuen Freunden Newmagen genandt wurde“.

Aus mündlicher Überlieferung hatte er wohl folgende Sage geschöpft, die auch Schnezler seinem Badischen Sagenbuch einverleibt hat. (Bd. II S. 14) Im Anfang des 20. Kap. des fünften Buchs des Simplic. erzählt er: „Denselbigen Herbst näherten sich frantzösische, Schwedische und Hessische Völcker, sich bey uns zu erfrischen und zugleich die Reichsstadt in unserer Nachbarschafft, die von einem Engländischen König erbauet und nach seinem Namen genennet worden, blocquiert zu halten“. Gemeint ist die Stadt Offenburg, die von Offo, einem englischen König ums Jahr 600 der Sage nach erbaut worden ist. Dieser Offo habe in jener Gegend den Alemannen das Christentum gepredigt, das Kloster Schuttern gestiftet und als Statthalter des Frankenkönigs in Offenburg seinen Sitz genommen.

1) S. 52 Spalte 2. 2) S. 87 Spalte 3.

